



岐阜大学機関リポジトリ

Gifu University Institutional Repository

John Gregory: A Father's Legacy to his Daughters
Hauptargumente und Gedankengang

メタデータ	言語: deu 出版者: 公開日: 2021-10-20 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: von FRAGSTEIN, Alexandra メールアドレス: 所属:
URL	http://hdl.handle.net/20.500.12099/15558

John Gregory: *A Father's Legacy to his Daughters*

Hauptargumente und Gedankengang

Alexandra von Fragstein

(2006-11-20)

1. Aufbau

John Gregorys *A Father's Legacy to his Daughters*¹ (1774) besteht aus einer Einleitung und vier Kapiteln, die die Themen Religion („Religion“), Verhalten und Benehmen („Conduct and Behaviour“), Zeitvertreib („Amusements“) und Freundschaft, Liebe, Ehe („Friendship, Love, Marriage“) behandeln.

Das Erscheinen als Vermächtnis eines Vaters an seine heranwachsenden Töchter bringt verschiedene Eigentümlichkeiten mit sich, die *A Father's Legacy* von anderen conduct books unterscheiden. Der Aufbau ist einfach. Alle fünf Abschnitte bestehen aus relativ kurzen Absätzen, nie länger als eine, meistens kürzer als eine halbe Seite, die unverbunden aufeinanderfolgen, so als habe der Autor frei von jeder literarischen Ambition seine Gedanken notiert, wie sie ihm in einer Mußestunde durch den Kopf gingen. Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben. Weitschweifige Beweisführungen fehlen, da Gregorys Glaubwürdigkeit auf kindlichem Vertrauen in seine Lebenserfahrung beruht. Statt gesellschaftliche Umstände naturphilosophisch oder theologisch zu begründen, beschränkt Gregory sich darauf, sie als gegeben festzustellen und legt mehr Nachdruck auf Ratschläge, wie eine Frau sich in die Welt zu schicken habe, als auf die Rechtfertigung dieser Welt.

Dem einfachen Aufbau entspricht eine schlichte, ungekünstelte Sprache, die gerade dadurch umso eindringlicher wirkt, als sie frei von Schnörkeln und sentimentalem Ballast ist. Und doch fehlt es *A Father's Legacy* nicht an emotionalem Gewicht. Die Vorstellung von einem besorgten Vater, der seine hilflosen Töchter über das Grab hinaus zu schützen sucht, „the last proof of my affection“ (Gr 2), ist sehr dazu angetan, den Leser zu rühren und wird nicht nur in der Einleitung hervorgerufen, sondern auch im weiteren Verlauf durchaus wachgehalten. Es soll der Eindruck erweckt werden, man lese ein privates Schriftstück, diktiert

von väterlicher Fürsorge, rückhaltlos ehrlich und auf das Wichtigste reduziert, das Kondensat elterlicher Liebe und Weisheit. Allerdings liest sich die Einleitung mit ihrer bescheidenen Behauptung der Unzulänglichkeit, mit ihrer wenn auch knappen Schilderung der Vorgehensweise und vor allem mit dem Hinweis auf eine andere Veröffentlichung Gregorys wie für ein größeres Publikum geschrieben.

2. Inhalt

2.1. Religion

Emotionalität und Sensibilität machen die Frau besonders empfänglich für religiöse Gefühle und die enge Begrenztheit ihrer Lebensumstände macht sie religiösen Trostes oft besonders bedürftig. Obgleich religiöse Pflichten „strictly speaking“ (Gr 5) für beide Geschlechter gleichermaßen verbindlich sind, lassen natürliche und durch Erziehung bewirkte Unterschiede zwischen Männern und Frauen einige Laster, die jenen noch zugebilligt werden, an diesen scheußlich erscheinen. Religion bewahrt die Frau vor einem Lebenswandel oberflächlicher Zerstreungen, zu dem ihre natürliche Lebhaftigkeit und Eitelkeit sie verlocken, und ist in den Augen der Männer der sicherste Garant für weibliche Tugend. Religiosität wird von Frauen in besonderem Maße erwartet.

Eine Frau soll sich nicht auf theologische Spekulationen einlassen, sondern sich ausschließlich an der Bibel orientieren, denn für sie eignet sich der emotionale Zugang zu Religion besser als der intellektuelle. Unabhängig von deren Religionszugehörigkeit soll eine Frau allen Menschen mit Großmut begegnen und Geistlichen gegenüber Respekt zeigen, ohne sich in Gewissensfragen deren Führung zu überlassen. Religiöse Themen sind bei Gesprächen in gemischten Gesellschaften zu meiden und vor allem darf eine Frau weder selbst leichtfertig über Religion reden, noch solche Reden in ihrem Beisein dulden. Sie soll ihren religiösen Pflichten gewissenhaft nachgehen und Menschen in Bedrängnis finanziellen und emotionalen Beistand leisten. Gregory ermahnt seine Töchter angesichts der Leichtfertigkeit moderner Sitten zu diesem Verhalten, um sie in den Genuss der positiven Effekte eines religiösen Lebenswandels zu bringen. Religion stimmt heiter und mildert das Herz zu größerer Sanftheit, Anteilnahme und Menschlichkeit und wirkt Stolz und Eigenliebe entgegen. Gleichzeitig verleiht sie Charakterfestigkeit und hilft, Unglück leichter zu ertragen.

¹ John Gregory: *A Father's Legacy to his Daughters*. Dritte Aufl., 1774. In: *Female education in the Age of Enlightenment*. Hrsg. von Janet Todd. Bd.1. London 1996. Im folgenden

2.2. Conduct and Behaviour

Im Abschnitt über Betragen und Verhalten entwickelt Gregory sein ideales Frauenbild, das er wie folgt zusammenfasst:

I wish you to possess the most perfect simplicity of heart and manners. I think you may possess dignity without pride, affability without meanness, and simple elegance without affectation. Milton had my idea, when he says of Eve,² *Grace was in all her steps, Heaven in her eye, // In every gesture dignity and love.*

(Gr 21)

Auch Gregory ist ein Verfechter schamhaften Errötens „the most powerful charm of beauty“ (Gr 13) und des bescheidenen Anstandes, den es erkennen läßt.

Pedants, who think themselves philosophers, ask why a woman should blush when she is conscious of no crime. It is a sufficient answer, that Nature has made you to blush when you are guilty of no fault, and has forced us to love you because you do so.

(Gr 13)

Diese Bescheidenheit, „so essential in your sex“ (Gr 13), wird die Frau bewegen, in Gesellschaften eher zu schweigen als zu sprechen, spricht sie aber, so soll sie es mit Vorsicht tun. Ihre Rede soll von unbedingter Wahrheitsliebe und jener Sanftheit des Gemütes bestimmt sein, die, wo geboten, mitleidsvolle Anteilnahme zeigt. Übertreibungen um des Effektes willen sind ebenso schändlich, wie die weibliche Schwäche, über Geschlechtsgenossinnen herzuziehen. Humor darf eine Frau zu erkennen geben, doch Esprit (wit), Verstand (good sense) und vor allem Bildung (learning) soll sie tunlichst verbergen, besonders vor Männern.

Bei aller Bescheidenheit soll eine Frau doch würdevoll und selbstbewusst auftreten. Reserviertheit steht ihr besser an als allzugroße Unbeschwertheit, und obgleich sie sich um Anerkennung bemüht zeigen soll, so muss sie sich doch davor hüten die Männerwelt ganz auf ihre Reize vertrauend im Sturme erobern zu wollen. Unzüchtige Scherze und persönliche Freiheiten muss sie sich verbitten, selbst wenn ihr das den Vorwurf der Prüderie eintragen sollte, denn im Grunde bevorzugen Männer Reserviertheit in Frauen, namentlich in potentiellen Ehefrauen.

zitiert als „Gr“.

² Miltons Eve und das tugendhafte Weib aus den Sprüchen Salomonis werden in vielen conduct books als Vorbilder angeführt. (Vgl. James Fordyce: *Sermons to young women*. Dritte Aufl., 1766. In: *Female education in the Age of Enlightenment*. Hrsg. von Janet Todd. Bd.1. London 1996. Im folgenden zitiert als „Fo“. Fo I, 207-224; Fo II, 221; Fo I, 96 f.)

Die äußere Erscheinung der Frau soll ungekünstelt elegant und ihre Konstitution zart sein, da eine robuste Gesundheit, Kraft und ein guter Appetit mit der Vorstellung von weiblicher Feinheit unvereinbar sind³ und auf Männer abstoßend wirken.

[W]hen a woman speaks of her great strength, her extraordinary appetite, her ability to bear excessive fatigue, we recoil at the description in a way she is little aware of.

(Gr 23)

[T]he luxury of eating [...] is a despicable selfish vice in men, but in your sex it is beyond expression indelicate and disgusting.

(Gr 18)

Auch Gregory hält den Ehestand für die beste Lebensform für die Frau:

[A married state] will be the happiest for yourselves, make you most respectable in the eyes of the world, and the most useful members of society.

(Gr 48 f.)

Deshalb ist auch für ihn der männliche Geschmack eine wichtige Richtschnur für weibliches Verhalten, nicht jedoch der wichtigste. Anders als Fordyce, der Ehe und Mutterschaft als höchster Bestimmung der Frau alle anderen Ziele unterordnet, ist Gregory vor allem auf das individuelle Lebensglück seiner Leserinnen bedacht.

I wish you to marry for no other reason but to make yourselves happier.

(Gr 49)

Wo Ehe ein unverzichtbarer Bestandteil dieses Lebensglückes ist, muss sich die Frau natürlich an den Vorlieben der Männer orientieren, im allgemeinen jedoch soll sie ihrer inneren Stimme folgen, und vor allem stets ihre Würde wahren und sich Respekt verschaffen. Wie wichtig Gregory gerade dieser Aspekt weiblichen Verhaltens ist, lässt sich daran erkennen, dass er auf 58 Seiten an dreiundzwanzig Stellen über „dignity“ und „respect“ spricht.⁴

2.3. Amusements

Freizeitbeschäftigungen (amusements) unterteilt Gregory in gesundheitsfördernde, nützliche, elegante und solche, die weder nützlich noch schön sind. Bücher, die den Verstand

³ „Personal size and mental sorrow have certainly no necessary proportions. A large bulky figure has as good a right to be in deep affliction, as the most graceful set of limbs in the world. But, fair or not fair, there are unbecoming conjunctions, which reason will patronize in vain, - which taste cannot tolerate, - which ridicule will seize.“ (Jane Austen: Persuasion. Hrsg. von D. W. Harding. Penguin Classics 1985. S. 92)

⁴ Vgl. Gr 8, 14, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 24, 28, 32, 33, 35, 44, 47, 47, 48, 49, 50, 54, 57 und 57.

schulen, sind nicht als reine Unterhaltung zu betrachten, werden aber dennoch in diesem Kapitel behandelt.

Als gesundheitsfördernd empfiehlt Gregory vor allem Bewegung an frischer Luft wie Spaziergehen und Reiten. Die Sorge um ihre Gesundheit, „one of the greatest blessings of life“ (Gr 23) schuldet die Frau sich selbst und ihren Verwandten, doch soll sie sich ihrer guten Gesundheit im Stillen erfreuen, um nicht allzu robust und damit unfeminin zu wirken.

Unter nützliche Freizeitbeschäftigungen fallen Handarbeiten sowie alle häuslichen Belange der Familie. Den Nutzen von Nadelarbeit sieht Gregory nicht im Wert des Werkstückes selbst, der gering ist, sondern in der Ausbildung der Fähigkeit solche Arbeiten zu beurteilen, sowie in ihrer Eignung als unschuldiger Zeitvertreib. Dass Haushaltsführung als Möglichkeit, Verstand und Geschmack zu üben (vgl. Gr 24), ebenfalls unter „amusements“ aufgelistet wird, überrascht angesichts des Gewichtes, das andere Autoren darauf als eine der Hauptaufgaben der Frau legen. Kein Vermögen ist so groß, dass es eine nachlässige Hausfrau tragen könnte, so der Tenor der Ratgeber, und auch Gregory schließt sich dem an:

[T]he charge of a family [...] ought to engage much of your time and attention; nor can you be excused from this by any extent of fortune.

(Gr 24)

Doch die Nonchalance, mit der er dieses Thema in neun Zeilen abhandelt, zeigt, dass seine Interessen in anderen Gebieten liegen.

Unter eleganten Formen der Unterhaltung behandelt Gregory Bücher, Kleidung, Tanz und Theater. Im Hinblick auf Bücher bekennt er sich ratlos, was zu empfehlen sei. Anders als andere Autoren, die aus Sorge um den Erhalt der Feminität und aus Furcht vor der Vernachlässigung der Haushaltspflichten das Ausmaß weiblichen Studiums begrenzt wissen möchten,⁵ sieht Gregory keinen Grund, warum eine Frau sich nicht bilden sollte, wie es ihr gefällt:

There is no impropriety in your reading history, or cultivating any art or science to which genius or accident leads you.

(Gr 24)

Er fürchtet jedoch, die Lektüre ungeeigneter Bücher könne die ohnehin nur allzu leicht erregbare weibliche Einbildungskraft übermäßig reizen und eine künstliche Übersensibilität heranziehen, die der Frau schade. So groß ist diese Sorge, dass Gregory im Zusammenhang mit Liebe und Partnerwahl noch einmal darauf zurückkommt:

Shun as you would do the most fatal poison; all that species of reading and conversation which warms the imagination, which engages and softens the heart,

⁵ Vgl. Fo I, 201.

and raises the taste above the common level. If you do otherwise, consider the terrible conflict of passions this may afterwards raise in your breasts.

(Gr 52)

Interesse an Kleidung ist der Frau natürlich und deshalb angemessen und vernünftig (vgl. Gr 25). Kosten sind in Grenzen zu halten und Sittsamkeit und Anstand zu wahren, schon im Interesse größerer Attraktivität: „The finest bosom in nature is not so fine as what imagination forms.“ (Gr 25) Vor allem soll eine Frau nicht nur zu besonderen Gelegenheiten, sondern jederzeit adrett gekleidet sein. Kleidung ist ein Spiegel der Seele: „Vanity, levity, slovenliness, folly, appear through it. An elegant simplicity is an equal proof of taste and delicacy.“ (Gr 26) Beim Tanzen soll eine junge Frau nicht allzuviel Temperament zeigen: „Many a girl dancing in the gaiety and innocence of her heart, is thought to discover a spirit she little dreams of.“ (Gr 26) Theater ist eine zweifelhafte Form der Unterhaltung, da viele Stücke das Anstandsgefühl von Frauen verletzen. Tragödien jedoch sind inhaltlich unbedenklich und bewegen und veredeln das Herz.

Glücksspiel schließlich gehört zu jenen Formen der Unterhaltung, die weder nützlich noch schön sind. Es wird als verderbliches, unbezwingbares Laster verworfen und zwar nicht zuerst wegen des damit verbundenen finanziellen Risikos, sondern wegen seiner schädlichen Wirkung auf die Seele: „[A]s it leads to all the selfish and turbulent passions, [it] is peculiarly odious in your sex.“ (Gr 27) Um geringe Einsätze jedoch ist Kartenspiel ein harmloser, durchaus statthafter Zeitvertreib.

2.4. Friendship, Love, Marriage

Mit 53 Absätzen auf 40 Seiten ist dieser Abschnitt der längste der vier („Religion“: 18 Absätze, 8 Seiten; „Conduct and Behaviour“: 23 Absätze, 8 Seiten; „Amusements“: 15 Absätze, 7 Seiten). Berücksichtigt man, dass Gregory in der Regel in jedem Absatz eine neue Beobachtung macht und abhandelt, so läßt sich feststellen, dass er auf Freundschaft, Liebe und Ehe ebensoviel Gewicht legt wie auf alle anderen Themen zusammen. Einerseits liegt ihm dieser Themenbereich offensichtlich besonders am Herzen, „a happy choice of friends will be of the utmost consequence to you“ (Gr 29), andererseits läßt sich hierüber natürlich auch mehr sagen als z.B. über Glücksspiel und Nadelarbeit.

In der Wahl ihrer Freunde soll die junge Frau vor allem auf Herzengüte und Treue sowie in zweiter Linie auf Geschmack und Begabung achten. Vertrauensvolle Offenheit soll Freundschaftsverhältnisse bestimmen, doch die Geheimnisse anderer sowie Liebesgeheimnisse dürfen nicht ausgeplaudert werden. Freundschaft mit Dienstboten ist unbedingt zu meiden und auch zwischen Freundinnen ist auf Respekt zu achten. Geschwister bieten sich schon wegen der

Verbindung durch Blutsverwandschaft und gemeinsame Interessen als Freunde besonders an. Die Freundschaft zu Brüdern bietet darüberhinaus alle Vorzüge einer Beziehung zu Männern ohne deren Unbequemlichkeiten. Frauenfreundschaften sind sehr unbeständig, da Frauen dazu neigen, sich unüberlegt in Freundschaften zu stürzen, die ihnen später unbequem werden, während ihre natürliche Konkurrenzsituation Ehrlichkeit und Dauer ihrer Gefühle füreinander behindern. Deshalb und auch, weil der gemeinsame Umgang beide Geschlechter durch Übung und Nachahmung ihrer jeweiligen Vorzüge vervollkommnet, ist es für Frauen ratsamer, die Freundschaft von Männern als die anderer Frauen zu suchen.

Doch auch Beziehungen zu Männern sind nicht ganz unproblematisch:

[A man's] friendship to a woman is so near a-kin to love, that if she be very agreeable in her person, she will probably very soon find a lover, where she only wished to meet a friend.

(Gr 34)

Zwar lässt nicht jede dahingesagte Galanterie gleich einen ernsthaften Verehrer erkennen, doch der zwanglose Umgang gleichgestimmter Seelen birgt immer das Risiko, sich zu verlieben, und da eine Frau sich nicht selbst aus ihrer bangen Ungewissheit befreien kann, indem sie den geliebten Mann sich zu erklären zwingt, muss besonders sie ihr Herz unter Kontrolle halten. Glücklicherweise hat es damit gute Wege:

I do not think that your sex, at least in this part of the world, have much of that sensibility which disposes to such attachments.

(Gr 36)

Mit Liebesdingen verhält es sich so, dass Männer lieben, während Frauen nur von Gefühlen der Dankbarkeit beseelt sind:

What is commonly called love among you is rather gratitude, and a partiality to the man who prefers you to the rest of your sex; and such a man you often marry, with little of either personal esteem or affection.

(Gr 36)

Andere Autoren bedauern die Gefühlskälte und Weltklugheit, die die Partnerwahl junger Leute bestimmen, doch Gregory bewertet diese weibliche Nüchternheit positiv. Da die Natur Frauen die Freiheit der Wahl versagt, gewährt sie ihnen weise und gütig eine größere Flexibilität in ihren Vorlieben:

A man of taste and delicacy marries a woman because he loves her more than any other. A woman of equal taste and delicacy marries him because she esteems him, and because he gives her that preference.

(Gr 37)

Angesichts der wiederholt behaupteten natürlichen Sanftheit und Sensibilität ihrer Veranlagung, die den emotionalen Bereich zur eigentlichen Domäne der Frau machen (vgl. Gr

5), angesichts ihrer leicht erregbaren Einbildungskraft (vgl. Gr 25) und ihrer lebhaften Gefühle (vgl. Gr 16), sowie der Warmherzigkeit, die sie rasch Freundschaften schließen läßt (vgl. Gr 33), mag diese Trägheit in Herzensangelegenheiten überraschen. Sie gestattet der Frau jedoch, ihre Würde zu wahren und der weiblichen Maxime „that love is not to begin on your part“ (Gr 36) treu zu bleiben. Diese würdevolle Zurückhaltung wahrt die kluge Frau auch dem Mann gegenüber, den sie erhört:

If you love him, let me advise you never to discover to him the full extent of your love, no not although you marry him. That sufficiently shews your preference, which is all he is intitled to know.

(Gr 39)

Dieser Rat, ebenso wie der weiter oben gegebene, eine junge Frau solle vor Männern ihr Licht tunlichst unter den Scheffel stellen, steht im Widerspruch zu Gregorys Credo vom Vorzug der Natürlichkeit über alles Künstliche:

You must perhaps think that I want to throw every spark of nature out of your composition, and to make you entirely artificial. Far from it.

(Gr 21)

Überall wo nützliche oder zumindest harmlose Eigenschaften und Neigungen der Frau in Konflikt mit dem herrschenden Frauenideal geraten, entsteht diese Spannung und sie findet sich auch in anderen conduct books. Wie die einzelnen Autoren mit diesem Widerspruch umgehen, ist sehr unterschiedlich. Für Fordyce beispielsweise existiert er gar nicht, denn Fordyce sieht die Frau als dem Mann körperlich wie geistig in allen Bereichen unterlegen und von der Vorsehung um Schutz, Führung und Wohlbefinden ganz auf diesen angewiesen, so dass jede Notwendigkeit der Verstellung entfällt. Was dem Mann zusagt, nützt zwangsläufig auch der Frau. Gregory hingegen geht von einer Welt aus, in der es für eine Frau unerlässlich ist, gelegentlich ihre wahren Züge zu verbergen.

A man of real genius and candour is far superior to this meanness [of disliking learning in a woman]. But such a one will seldom fall in your way.

(Gr 15)

Er rät seinen Töchtern, nicht allzuviel von den Männern zu erwarten, sondern sich in einer unperfekten Welt einzurichten, während Fordyce männliche Unvollkommenheit nur in Ausnahmefällen überhaupt zugibt.

Um den wirklich verliebten Mann vom müßigen Tändler, der mit den Gefühlen der Frauen nur spielt, unterscheidbar zu machen, zählt Gregory alle Symptome auf, an denen dieser zu erkennen ist. Dann gibt er Verhaltensmaßregeln für den Fall, dass man einen Verehrer nicht erhören möchte. Rücksichtnahme, Ehrlichkeit und Diskretion hat die junge Frau in einer

solchen Situation zu beachten. Einer taktvollen Frau wird es immer gelingen, sich den enttäuschten Verehrer zu einem guten, treuen Freund zu machen „provided he is a man of sense, resolution and candour“ (Gr 44).

Obgleich die Ehe kein Garant für Lebensglück ist, wie tausende von Frauen bezeugen können, so ist sie doch der beste Stand für die Frau, wenn diese nur einen Partner findet, den sie achten kann. Ganz einfach ist das nicht:

[S]upposing a woman to have sense and taste, she will not find many men to whom she can possibly be supposed to bear any considerable share of esteem.

(Gr 36)

Ledige Frauen haben es in vielerlei Hinsicht schwer. Einsam und schutzlos, neigen sie zu Verbitterung und Nörgelei. Energischen Frauen fehlt es an geeigneten Aufgaben, ihre Kräfte sinnvoll einzusetzen, zurückhaltenden Frauen an Gelegenheiten, ihre Talente zur Geltung zu bringen. Von Heirat um jeden Preis rät Gregory jedoch unbedingt ab, und er setzt seine Töchter finanziell in den Stand, die Wahl zu haben.

Heaven forbid you should ever relinquish the ease and independence of a single life, to become the slaves of a fool's or a tyrant's caprice.

(Gr 49)

Vor einer Heirat soll die Frau sich selbst gründlich erforschen, sich Rechenschaft darüber ablegen, was sie von der Ehe erwartet und durch kluge Wahl sicherstellen, dass sie das Gewünschte auch erhält. Ist also Prachtentfaltung ihr Ziel, so genügt es nicht, einen reichen Mann zu heiraten, sondern er muss auch großzügig sein. Dieses Beispiel ist natürlich ironisch gemeint, doch mit der Warnung, die junge Frau solle sich gerade bei der Partnerwahl keinen Illusionen, sei es über den Erwählten oder auch über sich selbst, hingeben, ist es Gregory sehr ernst. In einem ironischen Seitenhieb gegen sentimentale Literatur rät er alles zu meiden, was überspannte Vorstellungen von Liebe und Freundschaft weckt, „as you would do the most fatal poison“ (Gr 52), wenn Ehe ein unverzichtbarer Bestandteil der eigenen Lebensplanung ist. Nur wer ledig zu bleiben gedenkt, kann sich dieser Lektüre gefahrlos überlassen.

Lässt ein Verehrer ernste Absichten erkennen, soll sich die junge Frau diskret aber gründlich über Verstand, Moral und Temperament, sowie über Familienhintergrund und Vermögen des Kandidaten informieren, bevor sie sich emotional auf ihn einlässt. Ihr diese Informationen zu verschaffen, ist die Aufgabe ihrer Eltern und Angehörigen, doch damit endet deren legitime Einflussnahme. Sie können raten, sollen aber nicht bedrängen. Damit, dass Gregory die Einmischung der Eltern in die Partnerwahl ihrer Kinder ablehnt, zeigt er sich deutlich liberaler als viele andere Autoren.

Zur Frage, wer einen guten Ehemann abgibt, lassen sich keine allgemeinen Regeln aufstellen, wohl aber dazu, wer nicht. Träger von Erbkrankheiten, insbesondere Wahnsinn, sind

ebenso zu meiden wie Dummköpfe, Wüstlinge, irreligiöse Männer und solche, die einer Frau den Lebensstandard, dessen sie zu ihrem Glück zu bedürfen glaubt, nicht bieten können.